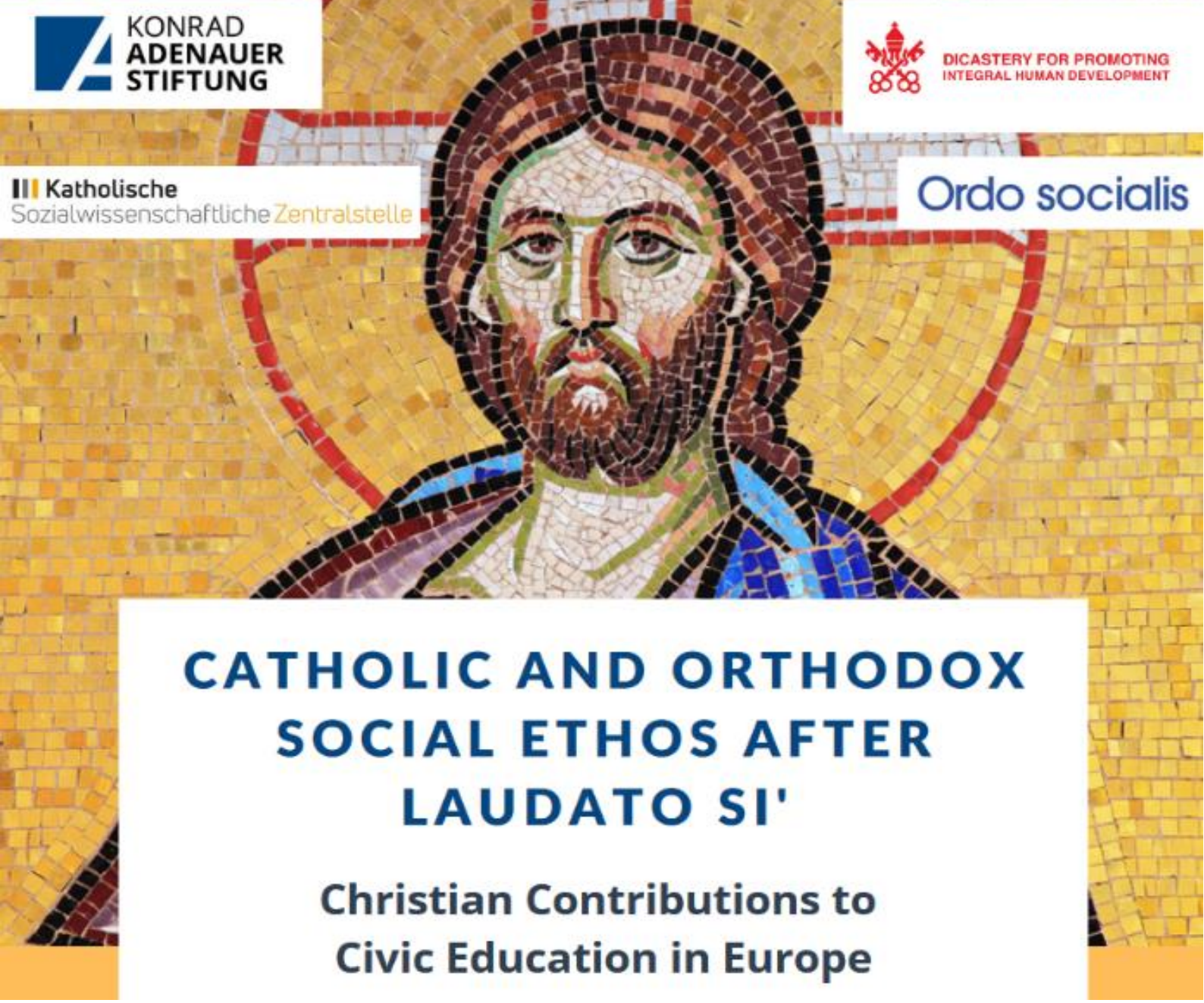

Tagungsbericht

Stefan Gaßmann / Lars Schäfers

I. Übersicht

Am 31. März und 1. April veranstaltete die *Katholische Sozialwissenschaftliche Zentralstelle* (KSZ) gemeinsam mit der *Konrad-Adenauer-Stiftung*, dem päpstlichen *Dikasterium zur Förderung der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen,* dem *Lehrstuhl für Dogmatik und Theologie der Ökumene der Universität Fribourg* sowie mit der wissenschaftlichen Vereinigung *Ordo socialis* eine internationale Konferenz in Rom unter dem Titel: „Catholic and Orthodox Social Ethos after Laudato Si'. Christian Contributions to Civic Education in Europe“. Der Titel rekurriert auf Papst Franziskus‘ Bezugnahme auf den Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. in der Enzyklika *Laudato Si*' (vgl. Nr. 7-9).

Eine solche Tagung zum katholisch-orthodoxen Dialog in Fragen der Sozialethik konnte zu dem Zeitpunkt aktueller nicht sein: Der Ende Februar von Russland ausgehende und vom russisch-orthodoxen Patriarchen Kyrill vehement verteidigte Angriffskrieg auf die Ukraine fordern auch die Erneuerung eines ernsthaften ökumenischen Dialogs auf dem Feld der Sozialethik.

Als eine wesentliche Gesprächsgrundlage der Tagung diente das im März 2020 vom Ökumenischen Patriarchat veröffentlichte Grundlagendokument zum orthodoxen Sozialethos mit dem Titel *For the Life of the World: Toward a Social Ethos of the Orthodox Church (Dt.: Für das Leben der Welt. Auf dem Weg zu einem Sozialethos der orthodoxen Kirche*[1]*)*

Der orthodoxe Theologe John Chryssavgis hat die Erstellung des Dokuments in der entsprechenden Kommission maßgeblich mitverantwortet. Auch er nahm an der Tagung teil. Alle Bilder © KSZ / Stefan Gaßmann.

II. Das Dokument „For the life of the world"[2]

Im Juni 2017 ernannte Patriarch Bartholomaios I. eine Kommission von orthodoxen Theologinnen und Theologen, die ein offizielles Dokument über ein Sozialethos der orthodoxen Kirche ausarbeiten sollte. Vorausgegangen war dem die „Heilige und Große Synode" der Orthodoxen Kirche auf Kreta im Jahr 2016, die den Wunsch nach einem solchen Dokument zum Ausdruck gebracht hatte. Patriarch Bartholomaios legte Wert darauf, dass eine entsprechende Sozialethik in der lebendigen Tradition der Kirche gegründet sein müsse.

Um die Lebendigkeit der kirchlichen Tradition in ihrer Gegenwartsrelevanz aufzuweisen, wurden aus den Metropolien des Patriarchats in Ost und West Berichte über drängende soziale Probleme und gesellschaftliche Herausforderungen eingeholt, mit denen die Gläubigen heute konfrontiert sind. Die theologische Kommission zur Vorbereitung des Dokuments stützte sich bei ihrer Arbeit auf diese Berichte. Man wollte dem Dokument dabei einen pastoralen und konstruktiven Duktus verleihen, der lehrhafte Formulierungen vermeidet. Es ist deshalb auch ganz dezidiert nicht von einer „Soziallehre" die Rede, denn das Dokument versteht sich seinem Titel gemäß als ein

[1] Dt. Version: *Hallensleben*, Barbara (Hg.), Auf dem Weg zu einem Sozialethos der Orthodoxen Kirche. Für das Leben der Welt (Epiphania Egregia, Bd. 18), Münster: Aschendorff 2020.
[2] Vgl. als Einführung und Übersicht: *Athanasiou*, Stefanos, Ein orthodoxes Sozialethos für das 21. Jahrhundert? Das neue Sozialethos Dokument des Ökumenischen Patriarchates von Konstantinopel und seine Bedeutung für die Welt von heute (Analysen & Argumente Nr. 421 / Dezember 2020), unter: https://www.kas.de/de/analysen-und-argumente/detail/-/content/ein-orthodoxes-sozialethos-fuer-das-21-jahrhundert (abgerufen am 12.04.2022).

„Sozialethos“ und legt damit den Schwerpunkt auf Handlungsorientierung. Es geht in dem Dokument somit um ethische Orientierung für das soziale Handeln der Gläubigen, das sich aus Liturgie und spirituellem Leben speist – sozialethische Reflexionen aus orthodoxer Perspektive werden in diesem Dokument somit eng an ihre genuin theologische Dimension rückgebunden.

Das Dokument reiht sich dabei ein in die Suche nach Wegen christlichen Lebens und christlicher Sozialethik im Kontext pluralistischer Gesellschaften des 21. Jahrhunderts. In diesem Grundanliegen trifft sich das Dokument mit dem einem ökumenischen sowie einem interreligiösen Dialog verpflichteten Ansatz der Sozialverkündigung von Papst Franziskus. Nicht nur deshalb ist es ein sinnvolles Anliegen, orthodoxe und katholische Sozialethik in ein Gespräch miteinander zu bringen, um wechselseitig voneinander zu lernen. „For the Life of the world“ behandelt sozialethische Herausforderungen, vor die sich die orthodoxe Welt gestellt sieht, die längst nicht mehr rein ostkirchlich geprägt ist, sondern inzwischen längst auch in westlichen Gesellschaften verankert ist. Die Gefahren einer traditionell engen Verschränkung von Staat und Kirche in orthodox geprägten Ländern wird in dem Dokument genauso thematisiert wie die Herausforderungen etwa von Rassismus, Armut und ökologischer Krise. Das Eintreten für Menschenrechte, Demokratie, Frieden und Umweltschutz wird dabei aus orthodoxer Sicht sozialethisch fundiert.

III. Eine Tagung im Schatten des Ukrainekrieges

Der ursprüngliche Zuschnitt der Tagung sah vor, einerseits die theologischen Grundlagen christlicher Sozialethik, andererseits ausgewählte sozialethische Themenfelder in den Blick zu nehmen. Nach dem Ausbruch des Kriegs in der Ukraine durch den Beginn der russischen Invasion konnte eine Konferenz zum christlichen Sozialethos allerdings nicht beim ursprünglichen Programm bleiben. Die Ukraine und Russland sind schließlich nicht nur orthodox geprägte Länder, die Russisch-Orthodoxe Kirche ist auch selbst in den Konflikt involviert: Der Moskauer Patriarch Kyrill hatte bereits seit der Annexion der Krim 2014 die militärische Aggression Russlands gegen die Ukraine verteidigt. Er rechtfertigte auch aktuell den Krieg als vermeintlich christlichen Kampf Russlands gegen den moralisch verdorbenen Westen und nicht zuletzt als Kampf um die Einheit der Russisch-Orthodoxen Kirche. Bereits in den 1990’er Jahren hatte sich die Orthodoxe Kirche in der Ukraine gespalten, indem sich ein Teil der Bischöfe von Moskau lossagte und das Kiewer Patriarchat gründete. Die Bemühungen um eine Wiederannäherung kamen durch die Besetzung der Krim und den Krieg in der Ostukraine endgültig zum Erliegen. 2018 wurde die Orthodoxe Kirche der Ukraine gegen den Widerstand der Russisch-Orthodoxen Kirche von Patriarch Bartholomaios I. als kanonisch anerkannt, Anfang 2019 verlieh er ihr den Status der Autokephalie.

IV. Schlaglichter aus den Vorträgen

31. März 2022

Panel 1: Justice and Peace: An Ecumenical Dialogue in a Time of War

V.l.n.r.: Peter Schallenberg / Sr. Alessandra Smerilli / Nino Galetti.

Nach einer Einführung durch *Nino Galetti* von der Konrad-Adenauer-Stiftung Rom, KSZ-Direktor *Peter Schallenberg* und *Sr. Alessandra Smerilli* seitens des Dikasteriums zur Förderung der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen lenkte die gebürtige Ukrainerin und katholische Theologin *Nataliya Karfut* in ihrer Präsentation gleich zu Beginn den Blick auf die Grausamkeit des Krieges in der Ukraine. In theologischer Perspektive machte sie darauf aufmerksam, dass Frieden immer Gerechtigkeit voraussetze. Hier habe die Kirche eine prophetische Rolle einzunehmen. In diesem Sinne haben in der Ukraine bereits 16 russisch-orthodoxe Diözesen den Moskauer Patriarchen aufgrund seiner Verteidigung des russischen Angriffskriegs aus ihrem Hochgebet gestrichen. Die Haltung des Patriarchen bilde geradezu die Kontrastfolie des Einsatzes für Frieden und Gerechtigkeit, da er die Kraft der Wahrheit unterdrücke, Andersgläubige dämonisiere und den Krieg theologisch legitimiere.

Der Fundamentaltheologe und Dominikanerpater *Guido Vergauwen* fokussierte in seinem Vortrag die Frage, welchen Beitrag die Theologie in Zeiten des Krieges leisten kann. Ein Sich-Festmachen in Glauben, Wahrheit und Gutheit kontrastiere nach Vergauwen eine politische Ordnung, in der Frieden letztlich immer nur durch Gewalt bzw. Gegengewalt erreichbar sei. Die Rolle der Kirche könne nicht darin bestehen, im Rahmen dieser Logik zu operieren und sich etwa zur Frage nach der Zulässigkeit von Waffenlieferungen zu äußern. Am Beispiel der Legende des Wolfes von Gubbio, den der heilige Franziskus im Zeichen des Kreuzes zähmte, ihm seine Schuld nachließ und so einen dauerhaften Frieden zwischen den Bewohnern von Gubbio und dem Wolf herstellte, illustrierte er die Aufgabe der Theologie, einen das Böse überwindenden Mut als Ausdruck des Glaubens zu fördern.

Panel 2: Catholic Social Doctrine and Orthodox Social Ethos: Recent Developments and Future Perspectives

Im zweiten Panel stellte *John Chryssavgis,* US-amerikanischer Erzdiakon des Ökumenischen Patriarchats, das von ihm mitverantwortete Dokument „For the Life of the World: Toward a Social Ethos of the Orthodox Church“ vor. Die Grundprämisse des Textes, die Verbindung zwischen Spiritualität und einer sozialethischen Bezugnahme auf die Herausforderung der Gegenwart, erläuterte er unter Bezugnahme auf die Corona-Pandemie und den Ukrainekrieg.

Father Chryssavgis konzedierte dabei, dass das Dokument im orthodoxen Kontext auch kritisch angefragt werde: Hauptvorwurf sei, dass es in seiner theologischen Grundierung nicht die gesamte Orthodoxie repräsentiere, sondern vor allem das Ökumenische Patriarchat. Für Chryssavgis ist diese Kontroverse Teil eines wichtigen inner-orthodoxen Klärungs- und Selbstvergewisserungsprozesses. Er selbst versteht den Text als einen ersten Schritt der notwendigen weiteren Entfaltung eines orthodoxen Sozialethos. Er plädiert dabei für einen stärkeren Einbezug der Laien, um sozialethisches Engagement in der Orthodoxie zu fördern.

KSZ-Direktor *Peter Schallenberg* unternahm in seinem Vortrag eine Interpretation des Dokuments zum orthodoxen Sozialethos aus katholisch-sozialethischer Sicht. Zunächst stellte er heraus, dass die katholische Soziallehre theologisch im christlichen Glauben an die dreifaltige Liebe Gottes gründe. Diese Liebe offenbare sich in Jesus Christus und werde insbesondere in der Eucharistie erfahrbar. Ganz ähnlich wie das Dokument zum orthodoxen Sozialethos sieht Schallenberg daher die Hauptaufgabe christlicher Sozialethik darin, die Eucharistie in das soziale Leben zu übersetzen. Ein eucharistisch inspiriertes Sozialethos müsse über das ethische Minimum staatlich gewährleisteter Gerechtigkeit auf Basis der Menschenrechte noch hinausgehen und das ethische Maximum der Liebe anzielen.

Panel 3: Churches Confront War in Ukraine

Pavel Smytsnyuks digitale Zuschaltung zur Tagung.

Pavel Smytsnyuk, Direktor des Institute of Ecumenical Studies der Ukrainian Catholic University (UCU) in Lviv, wurde digital via Zoom zu der Tagung zugeschaltet. Er stellte zu Beginn den Krieg als Game-Changer für die ukrainischen Kirchen heraus, weil er alle Konfessionen in einem gemeinsamen Anliegen vereine. Zwar hatte zunächst der russisch-orthodoxe Metropolit

von Kiew eine neutrale Haltung behalten wollen, sah sich dann aber in der Pflicht, eine klare Anti-Kriegshaltung einzunehmen, nachdem der Moskauer Patriarch Kyrill den Krieg verteidigte und legitimierte. Die Solidarisierungen anderer Kirchen mit der Ukraine seien wichtig – auch um der propagandistischen Verdrehung der Wahrheit entgegenzutreten. Das allein reiche aber noch nicht aus, denn für die Kirchen gelte es auch konkret zu handeln.

In theologischer Perspektive verdeutliche der Krieg die tiefe anthropologische Wahrheit der Enzyklika *Fratelli tutti* von Papst Franziskus, dass alle Menschen miteinander verbunden seien, dass alles mit allem vernetzt sei. Gewalt schade allen Menschen, so betreffe der Krieg eben auch die Menschen, die nicht unmittelbar am Krieg beteiligt seien.

Panel 4: Ecumenical Perspectives in recent Social Ethical Documents of the Orthodox and the Catholic Church

Der an der Universität Fribourg lehrende Erzdiakon des Ökumenischen Patriarchats, *Stefanos Anthanasiou*, unterstrich zunächst, dass das Dokument „For the Life of the world“ den Weltbezug in den Mittelpunkt stelle und daher auch als Aufforderung zu sozialethischem Engagement in enger Rückbindung an das spirituelle und liturgische Leben zu verstehen sei. Die Eucharistie bilde dabei den Maßstab: Alles menschliche Handeln solle von der eucharistischen Erfahrung der Liebe Gottes geprägt sein. Die Liturgie sei somit Widerspruch gegen jedes totalitäre Regime – freiheitliche Demokratie und Menschenrechte seien gemäß dem Sozialethos-Dokument daher ein Segen, weshalb der Text jegliche Form von Totalitarismus verurteile. Zudem sei es gerade im Blick auf die Kirchen in orthodox geprägten Ländern wichtig, dass das Dokument klar mache, dass es keinen christlichen Nationalismus geben könne.

Die an der Universität Freiburg im Breisgau lehrende katholische Sozialethikerin *Ursula Nothelle-Wildfeuer* konzentrierte sich in ihrem Vortrag auf den für die christliche Sozialethik zentralen Begriff der Menschenrechte. Sie stellte dabei heraus, dass sich bei deren theologischer Deutung aus katholischer und orthodoxer Sicht unterschiedliche Schwerpunktsetzungen begegneten: Während katholischerseits die Würde des Menschen stärker philosophisch-naturrechtlich begründet werde, stehe in der auf den Kirchenvätern gründenden orthodoxen Theologie tendenziell die negative Seite der Welt und die Überwindung des Bösen im Vordergrund. Das berge die Gefahr eines Dualismus zwischen der hoffnungslosen Welt auf der einen

und der hoffnungsvollen Kirche auf der anderen Seite. Nothelle-Wildfeuer betonte dagegen, dass die Kirche nicht nur lehren, sondern auch lernen solle. Hier biete das neue Dokument des Ökumenischen Patriarchats wichtige Anknüpfungspunkte. Auch der katholisch-orthodoxe Dialog zu Fragen der Sozialethik beinhalte Chancen des gegenseitigen Lernens.

Panel 5: Socio-Political Diakonia: On the Theology of Social Ethos and Social Doctrine

Christos Tsironis, Ethiker an der Universität von Thessaloniki, plädierte in seinem Vortrag dafür, die praktische Dimension des Sozialethos im Besonderen und des christlichen Glaubens im Allgemeinen stark zu machen. Zwar argumentiere die orthodoxe Theologie traditionell stark von der Liturgie her. Liturgie bedeute aber „Dienst des Volkes und für das Volk“, sodass die Diakonia als „Liturgie nach der Liturgie“ zu verstehen sei. Die christliche Agape gelte es im Leben zu verwirklichen, wobei es darauf ankomme, vor allzu abstrakten philosophischen Argumentationsmustern zunächst die konkreten gesellschaftlichen und globalen Herausforderungen zu analysieren und zu verstehen.

Barbara Hallensleben, Lehrstuhlinhaberin für Dogmatik und Theologie der Ökumene an der Universität Fribourg, stellte in ihrem Vortrag ebenfalls das Dokument „For the Life of the world“ ins Zentrum: Das darin enthaltene Sozialethos formuliere keine formale und abstrakte normative Orientierung in Einzelfragen, denn es nehme den ganzen Menschen in den Blick. Von daher erkläre sich auch die enge Verschränkung von Theologie und ethischem Handeln in der Argumentation des Dokuments. Liturgie und sozialcaritatives Handeln seien kein Gegensatz, sondern gehörten zusammen, was für Hallensleben auch eine Aufwertung des Diakonats impliziere. Aus ihrer Sicht gelte es eine theologische Argumentation ausgehend vom Motiv des Aufbaus des Reiches Gottes als kritische Instanz staatlichen Handelns zu formulieren und nicht etwa als dessen legitimatorischer Überbau.

01. April 2022

Panel 6: Church and Theology in State and Society – Perspectives from Different Countries

Der in Rom lehrende griechisch-orthodoxe Theologe *Dimitrios Keramidas* beschrieb in seinem Vortrag seine Vorstellung von einer deutlicheren Trennung von Staat und Kirche. Es sei wichtig, dass die Kirche die staatsbürgerliche Verantwortung von Christen betone, sich dabei aber nicht zu sehr auf Fragen der konkreten Wahrnehmung dieser Verantwortung zu beziehen: Die christliche Hoffnung ziele nicht auf das Reich dieser Welt, sondern auf das Reich Gottes. Deswegen könne es auch keine christliche Bevorzugung einer bestimmten Staatsform geben, wohl aber einen ethischen Maßstab für den Aufbau einer gerechten Gesellschaft. Dieser Maßstab könne nur auf der Würde des Menschen gründen, an der Christen staatlichen Handeln messen sollten. Die Trennung beider Sphären impliziere zudem, dass die Kirche institutionell auf weltliche Macht verzichten müsse, gegenüber dem Staat aber die Rechte von Christen einfordern dürfe, insbesondere wenn diese eine Minderheit darstellten.

Andrey Shiskov schilderte aus eigener Erfahrung als einer der wenigen sich öffentlich gegen den Krieg in der Ukraine positionierenden russisch-orthodoxen Theologen, der heute an der Universität im estnischen Tartu lehrt, wie in Russland gegen Oppositionelle vorgegangen werde. Zudem beschrieb er die enge Verflechtung des Moskauer Patriarchen Kyrill mit dem Machtapparat Putins. Kyrill reproduziere als Patriarch der Russisch-Orthodoxen Kirche nicht nur in Bezug auf den Krieg die Propaganda des Kremls. Mit Hannah Arendts Überlegungen zur Verantwortung des Einzelnen in einem diktatorischen System machte Shishkov deutlich, dass ein System der Angst Menschen paralysieren und zu Anpassung oder innerer Emigration führen könne. Gerade für Christen sei es aber wichtig, sich der eigenen Verantwortung zu stellen und sich nicht von einem politischen Unrechtssystem korrumpieren zu lassen.

Panel 7: Safeguarding Creation: The Globale Climate Crisis als Challenge for Theology and Church

Alexander Bokotey, via Zoom zugeschaltet aus dem westukrainischen Uzhhorod.

Alexander Bokotey hat sich dankenswerter Weise bereit erklärt, sich digital via Zoom aus dem westukrainischen Uzhhorod zu der Tagung dazuzuschalten. Die ursprüngliche Idee war, dass er über die Informations-, Aufklärungs- und Bildungsarbeit seines „Institute of Ecological and Religious Studies“ zu Umweltfragen berichtet. Seit Kriegsausbruch kümmert er sich gemeinsam mit seinen Mitarbeiter/innen allerdings um die zahlreichen Binnenflüchtlinge.

Im Rahmen der Flüchtlingshilfe bestehe die pädagogische Arbeit seines Instituts nun darin, geflüchteten Kindern ökologische Bildungsangebote als kindgerechte Ablenkung von den Schrecken des Krieges zu machen. Dabei führten sie auch ganz praktische Umweltaktionen mit den Kindern durch, wie etwa das Pflanzen von Bäumen. Alexander Bokotey konnte in seinem Bericht somit ein Beispiel für den unbedingten Widerstandswillen der Menschen in der Ukraine geben.

Der ökumenische engagierte orthodoxe Priester *Heiki Huttunen* thematisierte in seinem Vortrag die Beziehung des Menschen zur Schöpfung aus theologischer Sicht. Die Umwelt sei intrinsisch mit dem menschlichen Leben verknüpft, weshalb deren Ausbeutung und Zerstörung eine Sünde an kommenden Generationen sei. Zudem zeige sich eine enge Verbindung zwischen Umweltzerstörung und sozialen Problemen, wie Migration und Krieg wegen knapper werdender Ressourcen. In der orthodoxen Anthropologie nehme die Freiheit des Einzelnen zwar einen zentralen Stellenwert ein, sie mache aber deutlich, dass Freiheit auch Verantwortung bedeute. Die Verantwortung des Einzelnen gelte auch mit Blick auf die ökologische Krise, die es erforderlich mache, ein asketisches Ethos zu entwickeln.

Der Münchener Sozialethiker *Markus Vogt* stellte grundsätzliche Leitlinien einer christlichen Umweltethik vor. Dazu gehöre auch eine ökologische Aufklärung bzw. ein ökologisch gewendeter Humanismus. Die Natur sei ein *locus theologicus*, ihre Verabsolutierung sowie ein Abgleiten in Vorstellungen des Pantheismus seien aber zu vermeiden. Eine christliche Umweltethik müsse zudem durch eine Hoffnung getragen sein, die auch das Kreuz kenne. Christliche Spiritualität müsse und könne so einen ökologisch bewussten nachhaltigen Lebensstil fundieren. Nicht zuletzt habe die Kirche die Verantwortung, eine Ethik der Transformation stark zu machen und auch selbst konkret zu verwirklichen.

Panel 8: Civic Education – Part of Church's Mission?

Der in Bamberg sowie im rumänischen Targoviste lehrende Theologe *Daniel Munteanu* stellte die wichtige Rolle von Bildung in der orthodoxen Theologie und Spiritualität heraus. Bildung ermögliche eine Kultivierung des Menschen. Für Bildung als Teil der Mission der Kirche sei ein hermeneutisch reflektierter Bezug auf die Heilige Schrift in ihrer Polyphonie zentral. Auch politische Bildung als ein Beitrag zur öffentlichen Vernunft gehöre in einer pluralistischen Gesellschaft zum Auftrag der Kirche dazu.

V. Schlussreflexion

Die international und ökumenisch angelegte Tagung stand ganz unter dem Eindruck des schrecklichen Kriegs in der Ukraine. Die christlich verbrämte Rechtfertigung der russischen Invasion durch Patriarch Kyrill stieß auf allgemeines Unverständnis und scharfe Ablehnung. Stattdessen wurde gerade angesichts dieses menschenverachtenden Krieges die dringliche Notwendigkeit betont, christliche Sozial- und Friedensethik im ökumenischen Dialog weiterzuentwickeln. Das Dokument „For the Life of the World: Toward a Social Ethos of the Orthodox Church“ stellte sich dabei als eine stimulierende Grundlage für einen solchen ökumenisch-sozialethischen Dialog heraus.

Während der Tagung zeigten sich unterschiedliche Schwerpunktsetzungen und Perspektiven insbesondere hinsichtlich theologischer Grundlegungsfragen christlicher Sozialethik sowie bezüglich des Stellenwerts und der Rolle von Spiritualität und Liturgie für ein christliches Sozialethos im Kontext pluralistischer Gesellschaften. Mehr noch aber wurde deutlich, wie viele theologisch inspirierende Anknüpfungspunkte sich wechselseitig in Fragen christlicher Gesellschaftsgestaltung ergeben können. Beide Seiten können von einem solchen Dialog profitieren.